



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hesperus, oder 45 Hundstposttage

Eine Biographie

Jean Paul

Berlin, 1798

VD18 90818091

Vierter und letzter Pfingsttag. 36. Hundstposttag. Hyacinthe - Die Stimme von Vater Emanuels - Brief vom Engel - Flöte auf dem Grab - Zweite Nachtigal - Abschied - Pistolen - Geistererscheinung.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55799)

Freuden: Jubel hinausschreiende Nachtigal schlug durch seinen Traum, und als er die Augen, in halbe Träume verschlagen, aufthat, schoß der Blitz des Mondes durch das weiße Gesträuch — — dennoch, von den vorigen Scenen befriedigt, lächelte er nur halb außer sich und überhüllte das Auge wieder und ließ sich ganz in den harmonischen Schlummer hinunter . . . nur einige gebrochne Laute sang er noch in sich . . . nur einige mal regte er noch die liegenden Arme zu Umfassungen . . . und nur im Ersterben des Schlummers und der Sonne sammelte er Einmal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und so schön, großer Allgütiger, laß' uns andere Menschen in der letzten Nacht entschlafen wie Viktor in dieser und laß' es auch unser letztes Wort seyn: Geliebte! —

Vierter und letzter Pfingstag.

36. Hundsposttag.

Hyacinthe — Die Stimme vom Vater Emanuels — Brief vom Engel — Flöte auf dem Grab — Zweite Nachtigal — Abschied — Pistolen — Geistererscheinung.

Eben ist der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Festtagen sagt,

daß man sie begrabe, wieder vor das blühende Bette
meines Freundes und öffne den grünenden Vorhang;
gegen neun Uhr erst zog ihn eine nah' an seinen
Händen schlagende Grasmücke mühsam aus einem
tiefen Traummeer. Aber die Schattenfiguren, die
der Hohlspiegel des Traums in der Luft aufgerichtet
hatte, waren alle vergessen; nur die Thränen, die
sie ihm ausgepresset, standen noch in seinen Augen
und er entsann sich nicht mehr, warum er sie vergos-
sen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere
Wetter- und Mondsveränderungen unser Traums
Echo lauter und vielsylbiger macht. — In einer son-
derbaren Erweichung schlug er die Augen auf vor der
weißen Dämmerung des Apfelblüten Ueberhangs,
vor dem Wirwar des grünen Gespinnstes — seine
Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüsch —
es war schwül um diesen Schatten, die Baumgipfel
waren stumm und alle Blumen gerade — Bienen
bogen sich von Sandkörnchen herab in die Quellen um
ihn und schlurften Wasser — von den Weiden tropf-
ten weiße Flocken und alle Nieschläschchen der Blüten
und die Rauchgefäße der Blumen übergossen seine
Schlafstätte mit einem süßen schwülen Dunst. . .

Er führt seine rechte Hand ans nasse Auge und
erblickt darin mit Erstaunen eine weiße Hyacinthe,
die ihm jemand heute mußte hineingelegt haben . .
Er verfiel auf Klotilde; und sie war's auch: vor

einer halben Stunde trat sie an dieses Blumenbette — ließ sogleich das Gesträuch leise wieder zusammen schlagen — zog es aber doch wieder auseinander, weil sie die Thränen des vergessenen Traums über das Angesicht des glühenden Schläfers rinnen sah — ihre ganze Seele wurde nun ein weicher segnender Blick der Liebe und sie konnte sich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbesuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leise in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Besorgniß der Zerstörung so wenig wie sie ans Herz anpressen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem herrnhutischen Gottesacker der heimgegangnen Himmelsnacht, vor dem ruhenden Garten stand und als er auf die kahlen ausgemähten eingetretenen Tanztenne und auf die verstummte Nachtigallenstaude blickte und auf die Berge, woran die Kinder schmutzig weideten vom gestrigen Schmucke entkleidet! Da erschien der vergessene Traum wieder und sagte: weine noch einmal, denn das Rosenfest deines Lebens beschließet sich heute und der letzte von den vier Flüssen des Paradieses trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — O ihr schönen Tage, sagt' Viktor, ihr verdient es, daß ich euch verlasse mit einer Erweichung ohne Maas und

mit Thränen ohne Zahl! — Er floh aus dem zu harten Tageslicht in die Zelle aus Flor, damit sie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmern den Hintergrund ummalte mit dem gestrigen Mond schein überdeckt; und unter diesem Leichenschleier der erblichenen Nacht setzte er sich vor, dem verarmenden Herzen heute seine letzten Freuden ganz im Ueber maas zu gönnen, nämlich seine Thränen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondschein wich nicht von der Flur; er schaute auf in den blauen Himmel, der uns mit Einer langen Flamme be tastet, aber die zugehüllten Sterne der Winternacht schickten herausquellende kleine Stralen an die ver dunkelte Seele; er sagte sich zwar: „der Eisberg, „auf dem bisher meine Vernunft halbe Bergpredig: „ten abgelegt, ist unter der Freudenglut zu einem „Maulwurfshügel eingelaufen,“ aber er setzte hin zu: „heute frag’ ich nach nichts.“

Er kam zu Emanuel mit nassen Augen. Dieser sagte ihm, daß sich das erste Glied der gestrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit seinen Leuten, schon in der Nacht abgeldset habe. Aber je länger er Emanuel ansah und an morgen dachte — denn morgen lehnt auch er vor Tag's die Gartenthüre dieses Paradieses leise hinter sich zu, und heute Nachmittags nimmt er von der Nebtiffin und Abends von der Geliebten Abschied, um diese nicht im Ab:

lesen der bekannten Engels, Epistel zu hemmen — desto drückender waren seine Augen gespannt und er ging lieber mit einem sich selber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden mit, der nichts errieth, nichts erblickte und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern sein Innerstes entkleidete.

Aber diesmal war Julius in derselben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in seiner dämmernden Seele spielen und fliegen sehen. Die Sehnsucht nach dem Engel brütete sein ruhendes Herz zum Pochen an, und er sagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: „wenn ich nur sehen „könnte, nur etwas, nur meinen Vater, oder dich!“ Die überstäubten Erinnerungen an seine Kindheit wurden aufgeschüttelt; und aus dieser in Wolken stehenden Zeit trat besonders Ein Tag heraus vor ihn morgenhell, blau und voll Gesang, und trug drei Gestalten auf seinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er sich vor ihrer Einschiffung nach Deutschland geschieden hatte — es entfloßen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade diesem Viktor, der das Folgende gethan hatte, das Küssen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meisten liebte und immer trug. „Und ich denke, fuhr er „fort, jeder, den ich gern höre, habe das Gesicht

„dieses guten Kindes und auch du. Oft wenn ich
 „einsam diese Gestalt in meinem Dunkeln an-
 „schaue und warme Tropfen auf den Lippen spüre
 „und in eine schmachtende schlummernde Wonne
 „falle: mein' ich, es quelle Blut aus meinen Lippen
 „und mein Herz siedet — aber mein Vater sagt, wenn
 „dann meine Augen plötzlich aufgethan würden und
 „ich sähe meinen Engel an oder das gute Kind oder
 „einen schönen Menschen, dann würde ich sterben
 „müssen vor Liebe.“ — — O Julius, Julius,
 (rief sein Viktor) wie edel ist dein Herz! Das gute
 Kind, das du so liebst, wird bald mein Vater an
 dich legen, es wird dich so küssen, so lieben, so
 drücken wie ich jetzt. —

Er führte ihn zum Essen zurück; er selber aber
 blieb bis Nachmittags unter dem Himmel und sein
 Herz legte stille Trauer an unter Bäumen voll Bie-
 nen neben Gesträuchen voll äzenden Vögeln, auf
 allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen
 dieses sterbenden Festes — und es standen alle Kin-
 derstunden aus dem Winterschlaf des Gedächtnisses
 auf und berührten sein Herz, aber es zerfloß. — —
 O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem
 Glockenspiel antönen, so fallen große Tropfen
 aus der weichen Seele, wie das nähere Herüber-
 klingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich ver-
 denke dir nichts, Viktor, — du bist doch nur

weich, aber nicht weichlich — so gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuschreiben und dein Leser sie nachzufühlen vermag, ohne die festen Muskeln des Herzens abzuspannen, eben so gut vermagst du es auch, und nur ein Mann, der bittere Thränen erpressen kann, wird süsse verhöhnen und keine selber vergiessen.

Endlich ging Viktor zur letzten Freude, in den Garten des Endes, um mit sanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuschneiden. Ein sonderbarer Vorfall verschob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, stieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm sagte, „wenn er zu Emanuel wolle, er sey im Garten.“ — Sie erhoben einen freundschaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jetzt gesprochen haben wollte. Viktor ging mit ihm zu Dahore zurück und hier erzählte Julius seinem Lehrer jedes Wort des vorgebliehen Gartengesprächs mit ihm: „z. B. über Viktor, über Klotilde, über seinen heutigen Abschied, über die bisherigen frohen Tage.“

Während der Erzählung wurde Emanuels Angesicht glänzend als wenn Mondschimmer davon niederflöhe — und anstatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit seiner Erscheinung im Garten vorzustellen, räumte er ihm die Erscheinung ein, und sagte entzückt: „ich werde sterben! — Es

„war mein abgeschiedener Vater — seine Stimme
 „klingt wie meine — er verhieß mir in seinem
 „Sterben, aus der zweiten Welt in diese zu kom-
 „men eh' ich von hinnen ginge. — Ach ihr Ge-
 „liebten drüben über den Gräbern, ihr denkt also
 „noch an mich — o! du guter Vater, dringe jetzt
 „mit deinem tödtlichen Glanze vor mich heran und
 „löse mich an deinem Munde auf!“ —

Er wurde noch mehr darin befestigt, weil Julius dazu erzählte, die Gestalt habe sich von ihm den Brief des Engels reichen lassen, ihn aber nach einem kleinen Lispeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeschädigt. Emanuels freudiger Enthusiasmus über diese Steganographie des Todes setzte unzufriedene Schlüsse aus seiner bisherigen Gesundheit voraus. Viktor lehnte sich nie gegen die erhabnen Irrthümer seines Lehrers auf; so stellte er z. B. niemals die Gründe, die er hatte und die ich im nächsten Schalttage anzeigen will, dem unschuldigen Wahn entgegen: „aus dem Traume und aus der
 „Unabhängigkeit des Ichs vom Körper könne man
 „auf die künftige nach dem Tode schließen — im
 „Traume stäube sich der innere Demant ab und
 „saugte Licht aus einer schönern Sonne ein.“ —
 Viktor erschrock darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinsterten Allee neben der Blüthenhölle

war. Niemand war da, nichts erschien, Blätter
lispelten, aber keine Geister, es war der Ort der
Eeltigkeit, aber der irdischen. —

Viktor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, sondern im verschlungenen
Labyrinth des Parks, wahrscheinlich um dem In-
haber vom Engels-Briefe, Julius, die Gelegenheit
des Vorlesens zu erleichtern. Er nahm, als die
Sonne gerade den Fensterscheiben gegenüber brannte,
von der guten Aebtissin mit jener feinen gerührten
Höflichkeit Abschied, auf die sich in ihrem Stande
der höchste Enthusiasmus einschränkte. Die feine
Aebtissin sagte ihm: „sein Besuch sey so kurz, daß
„er unverzeihlich wäre, wenn nicht Viktor es da-
„durch gut machte, daß er ihren zweiten Frühlings-
„Gast (Klotilden) überredete, den ihrigen zu ver-
„längern: denn auch diese verlasse sie bald.“ —
Er schied mit einer gerührten Achtung von ihr:
denn sein weiches Herz wußte eben so gut hinter
der Spitzenmaske der Feinheit und Welt, als hin-
ter der Leder-Kruste der Rohheit das fremde
weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte: stiegen die
Thränen seines Herzens höher und wärmer — und
ihm war als müßte er den im Angesichte der Sonne
aufgehenden Mond umschließen, da er dachte: „ach
„wenn deine bleiche Flocke heute lichter droben

„hängt, wenn du allein niederschauest, bin ich geschieden von meiner Schäferwelt oder scheide noch.“
 — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke sein Julius, der helle Thränenströme vergoß — denn dieser ganze Abend wimmelt von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilt zu ihm herab, der Brief des sogenannten Engels ist geöffnet in seiner Hand, Viktor sagt leise: „Julius, warum weineest du so?“ — O Gott, sagte dieser gebrochen: „führe mich unter eine Laube!“ — Er leitete ihn zur überflorten. Julius sagte darin: „recht! hier brennt die Sonne nicht!“ und schlug den rechten Arm um Viktor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an sein Herz und sagte: „du guter Mensch! sage mir, wenn die Sonne nieder ist und lies mir noch einmal den Brief des Engels vor!“

Viktor fing an: „Klotilde!“ — „An wen ist er?“ sagt er. — „An mich! (sagte Julius) und Klotilde hat mir ihn schon vorgelesen; aber ich konnte sie wegen ihrem Weinen nicht verstehen und ich war auch zu betrübt. — Ich werde vor Kummer sterben, du gute Giulia, warum hast du mir es nicht vor deinem Tode gesagt. — Die Todte hat ihn geschrieben, lies nur!“ — Er las:

Klotilde!

„Ich hülle meine erröthenden Wangen in den Leichenschleier. Mein Geheimniß ruht in meinem

Herzen verborgen und wird mit ihm unter den
 Leichenstein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es
 aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib'
 es ewig in deinem, Klotilde! — und ewig in deinem,
 Julius! — Julius, war nicht oft eine schweigende
 Gestalt um dich, die sich deinen Engel nannte?
 Legte sie nicht einmal als die Todtenglocke ein
 blühendes Mädchen einläutete, eine weiße Hyacinthe
 in die Hand und sagte: Engel pflücken solche
 weiße Blumen? Nahm nicht einmal eine stumme
 Gestalt deine Hand und trocknete sich damit ihre
 Thränen ab und konnt' es nicht sagen, warum sie
 weine? Sagte nicht einmal eine leise Stimme:
 lebe wohl, ich werde dir nicht mehr erscheinen, ich gehe
 in den Himmel zurück? Diese Gestalt war ich, o
 Julius: denn ich habe dich geliebt und bis in den Tod.
 Siehe! hier steh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber
 ich schaue nicht hinüber in ihre unendlichen Ge-
 filde, sondern ich kehre mein Angesicht noch sinkend
 nach dir zurück, nach dir und mein Auge bricht an
 deinem Bilde. — Jetzt hab' ich Dir alles gesagt. —
 Nun komm, stillender Tod, lege langsam die weiße
 Hyacinthe um und theile bald das Herz aus einander,
 damit Julius darin die verschlossene Liebe sehe. —
 Ach wirst denn du eine Todte in deine Seele neh-
 men? Wirst du weinen, wenn du dieses lesen hörst?
 Ach wenn mein zugedeckter, zerdrückter Staub dich

nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geist von deinem geliebt werden? — Aber ich beschwöre dich, o Unvergesslicher, geh' an dem Tage, wo dir dieses Thränenblatt vorgelesen wird, da gehe wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angesicht darunter, das der alte Hügel schon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr schlagen kann, da bringe der Armen, die dich so sehr geliebt und die deinetwegen sich unter die Erde gehället, dein Todtenopfer — bring' ihr auf deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab ist tief und stille. — Sing es leise nach, Klotilde, und besuch' mich auch. — Ach arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius dir an deinem Grabe denkst! — Wenn du das Todtenopfer bringst, so wird zwar mein Geist schon höher stehen; ich werde ein Jahr jenseits der Erde gelebet haben, ich werde die Erde schon vergessen haben — aber doch, aber o Gott, wenn du die Töne über meinem Grabe ins Elysium dringen ließeest, dann würd' ich niedersinken und heiße Thränen vergießen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, sein weiches Herz ruhe weich und lange auf dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unsterblichen,

damit dein Auge geneset und die Freundin erblicke,
die für dich gestorben ist! Giulia."

* * *

„Ich will gehen — sagte Julius stockend, aber
„mit Zuckungen im Gesicht — wenn auch die Sonne
„nicht hinab ist: Mein Vater soll mich bis zum
„Untergange trösten, damit mein Herz nicht so heftig
„an die Brust anschlägt, wenn ich am Grabe
„stehe und das Todtenopfer bringe.“ — — Laß mich
nichts sagen, Leser, von der Beklemmung, womit
ich weiter gehe, — noch von dieser zu weichen
Giulia, die wie eine Morgensonnenuhr, vor dem
Mittage im Schatten und Kühlen war, die wie
eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen aus
einander faltete — noch von ihren Schwestern, die
im zweiten Jahrzehend das Skelet des Todes ganz
mit Blumen überhängen, daß sie seine Glieder nicht
sehen können und die ihren weissen Arm bloß auf
einen Myrthenzweig der Liebe stützen wie auf
einen Aderlaßstock und ruhig dem Verbluten seiner
zerschnittenen Adern zuschauen! —

Ich hätte nicht einmal dieses gesagt, wenn
nicht Viktor es gedacht hätte, dessen Herz ein un-
endlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich
aus einander zogen: denn ach wie weit war nicht
seine unerseßliche Klotilde schon auf dem Wege,
ihrer

ihrer Freundin nachzukommen und das ungeliebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froste Nelken niederlegt?

Die Sonne stieg tiefer — der Mond stieg höher — Viktor sah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätherisch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöffneten Nische ruhen — das kleine gestern genannte Mädchen spielte auf ihrem Schoos mit einer neuen Puppe — ihm war als seh' er sie gen Himmel schweben — und als sie ihre großen Augenlieder aus den Thränen für die geschiedne Freundin, deren Geheimniß sie längst errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der sie heute durch seinen Abschied vermehrte; und als sie auch sein Angesicht in Rührung zerschmolzen sah: so erdrückten die gleichen Trauergedanken in beiden sogar die ersten Laute des Empfangs und beide wandten ihr Gesicht ab, weil sie über die Trennung weinten. — —

„Haben Sie (sagte Klotilde, wenigstens mit einer gefaßten Stimme) eben mit Julius gesprochen?“

— Viktor antwortete nicht, aber seine Augen sagten Ja, indem sie blos heftiger strömten und sie unverwandt anschaueten. Sie schlug sie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlieder für schläfrig und zog

der Puppe das schmale mit Heu gepolsterte Kopfkissen weg, breitete es Klotilden hin und sagte unschuldig: „da leg' dich drauf und schlaf' ein!“ Es schauerte ihren Freund, da sie antwortete: „Heute nicht, Liebe, auf Kissen mit Heu schlafen, nur die Todten.“ Es schauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine schneeweiße Fede nelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen ist, erzittern sah. Die fürchterliche Nelke schien ihm die Lilie zu seyn, die der Aberglaube sonst im Korstuhle des Priesters antraf, dessen Sterben prophezeit werden sollte.

Sie heftete schmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem diese in den Maitagen wie ein Mensch unterging. „Verlassen Sie diese Aussicht, Theuerste (sagt' er ohne Hoffnung des Gehorsams) — eine schöne zarte Hülle wird von einer schönen zarten Seele am leichtesten zerstört. — Ihre Thränen thun Ihnen zu wehe.“ Aber sie erwiederte unbefangen: „schon lange nicht mehr — nur in frühern Jahren brannten mir das von die Augenhöhlen und der Kopf wurde betäubt“ — Plötzlich als der Gedanke an die bewölkte Perspektive ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Busen wand, erstarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenströme brachen gewaltsam aus ihren Augen — er wandte sich um — drüben auf

dem Gottesacker sank der Verhüllte auf dem Hügel
 der Verhüllten nieder — die Sonne war schon unter
 die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme, der
 Schmerz hat nur Seufzer und keine Töne. . . .
 Endlich richtete der schöne Blinde sich unter zuckern-
 den Schmerzen empor zum Todtenopfer und die
 Flötenklagen stiegen von dem festen Grabe auf in
 das Abendroth — drei Herzen zergingen wie die
 Töne, wie das vierte eingesunkne. — Aber Klotilde
 riß sich gewaltsam aus dem stummen Jammer auf
 und sang zu dem Todtenopfer leise das himmlische
 Lied, um das die Verstorbne sie gebeten hatte und
 das ich mit unaussprechlicher Rührung gebe:

Das Grab ist tief und stille,
 Und schauerhaft sein Rand;
 Es deckt mit schwarzer Hülle
 Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
 Tönt nicht in seinen Schooß;
 Der Freundschaft Rosen fallen
 Nur auf des Hügel's Moos.

Verlassne Bräute ringen
 Umsonst die Hände wund;
 Der Waisen Klagen dringen
 Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
 Wohnt die ersohnte Ruh';
 Nur durch die dunkle Pforte
 Geht man der Heimath zu.

O Salis! in diesem Doh sind alle unsere verwehten Seufzer, alle unsere vertrockneten Thränen und heben das steigende Herz aus seinen Wurzeln und Adern und es will sterben!

Die Stimme der edeln Sängerin unterlag der Wehmuth, aber sie sang doch die letzte der Strophen dieses Sphären-Liedes, obwohl leiser in der schmerzhaften Ueberwältigung:

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz. . . . Ihr Freund hüllte sein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. — Klotildens schwere Vergangenheit, Klotildens düstere Zukunft rückten zusammen vor seinem Auge und warfen im dunkeln den Leichenschleier über diesen Engel und zogen sie verhüllet in das Grab zur Schwester. . . . Er hatte sogar den Abschied vergessen . . . er hatte nicht den Muth, die große Scene um sich anzuschauen und die Gebeugte neben sich. . . .

Er hörte die Kleine gehen und sagen: ich hole dir ein größeres Kissen unter den Kopf.

Klotilde stand auf und faßte seine Hand — erkehrte sich wieder um in die Erde — und sie

schauete ihn an mit einem verweinten aber zärtlichen Auge, dessen Tropfen zu rein waren für diese schmutzige Welt, aber in diesem großen Auge stand etwas gleichsam wie die fürchterliche Frage: „lieben wir uns nicht vergeblich für diese Welt?“ — Und ihr schlagendes Herz erschütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendstern glimmten einsam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhte stumm und niedergedrückt mit umschließenden Armen auf dem eingesunkenen Hügel, der auf den Staub seines zersplitterten Paradieses gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigal schlugen jetzt gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er sich, um ihr Lebe wohl zu sagen. . . .

Leser! erhebe deinen Geist zu keiner Entzückung, denn sie wird bald in einem Krampf erstarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil sogar das tödtliche Niederstürzen an der Pforte des Paradieses schön ist unter dem Weggehen daraus!

Dem ersten Rufe der vertrauten Nachtigal antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten gedämpfte Nachtigal, die immer unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöhle ihr melodisches Schmachten ziehen ließ. Die zwei Menschen, die das Scheiden verschoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigal nach und

waren auf dem Wege zur seligen Blütenhölle: sie wußten nicht, daß sie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge schimmerte die ganze zweite Welt voll auferstandner Seelen. Endlich erholte sich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigal und gab das traurige Zeichen der Trennung. — Viktor stand am Ufer seiner bisherigen glückseligen Insel — alles, alles war nun vorüber — er blieb stehen, nahm ihre zwei Hände, konnte sie noch nicht anschauen vor Schmerz, bog sich mit Thränen nieder gegen ihre Schulter, richtete sich auf als er leise reden konnte: „Lebe wohl — mehr kann mein
 „schweres Herz nicht — recht wohl lebe, viel besser
 „als ich — weine nicht so oft wie sonst, damit du
 „mich nicht etwan verlassen mußt. — Denn ich
 „ginge dann auch.“ — Lauter und feierlicher fuhr er fort: „denn wir können nicht mehr geschieden
 „werden — hier unter der Ewigkeit reich' ich dir
 „mein Herz — und wenn es dich vergisset: so zers
 „quetsch' es ein Schmerz, der über die zwei Welten
 „reicht . . . (Leiser und zärtlicher) Weine mor
 „gen nicht, Engel — und die Vorsehung gebe dir
 „Ruhe.“ — Wie ein Verkärter an eine Verkärte neigte er sich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leisen andächtigen Kusse, in dem die schwebenden Seelen nur von Ferne mit aufgeschlagenen Flügeln zitternd einander entgegen

wehen, mit leiser Berührung von den zerflossenen weichenden Lippen die Versiegelung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung seines bisherigen Edens, und ihr Herz und sein Alles — — —

— Aber hier wende die sanftere Seele, die die Donnerschläge des Schicksals zu sehr erschüttern, ihr Auge von dem gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das stille Eden fährt! —

* * *

„Schurke!“ — schrie der herausstürzende Flamin mit sprühenden Blicken, mit schneeweißen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taschenpistolen in den Händen — „da nimm, nimm, Blut will ich“ und stieß ihm das Mordgewehr entgegen, Viktor drängte Klotilden weg und sagte: „o Unschuldige! vermehre deine Schmerzen nicht!“ — Flamin rief in neuer Entflammung: „Blut! — Treuloser, nimm, schieß!“ — Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Viktor das Geschöß auf. — Viktor riß es zu sich, weil die Mündung um Klotilden herumwankte. — „Du bist ja mein Bruder“ rief die arme Gemarterte bloß durch Todesangst vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen alles von sich und sagte gräßlich leise lang

gedehnt in wüthender Erschöpfung: „Blut! — „Tod!“ — Klotilde sank um — Viktor blickte auf sie und sprach gegen ihn: „feuer' nur, hier ist „mein Leben!“ — Flamin schrie laut „du zuerst!“ — Viktor schoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu schießen und der zersplitterte Gipfel wurde von seiner Kugel heruntergestürzt. — Klotilde wachte auf, — Emanuel flog her, — warf sich an seines Schülers Herz, — seiner seit Jahren zum erstenmale von Leidenschaft aus einander gerissenen Brust quoll das sieche Blut aus, — Flamin schleuderte stolz seine Pistole weg und sagte zu Matthieu: „komm! es ist der Mühe nicht werth,“ und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern sah, hielt sie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und sagte: „ach das haben „Sie nicht um mich verdient.“ — Emanuel athmete wieder durch sein Blut hindurch, niemand konnte weiter sprechen, niemand überlegen, jeder fürchtete sich, zu trösten, die tödtlich zermalnten Herzen schieden mit verbissenem Weh aus einander: bloß Viktor, den das gräßliche Worte „Schurke“ bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchstieß, sagte noch zur Schwester: „ich lieb' ihn nicht mehr, aber „er ist unglücklicher als wir, ach er hat alles verloren und nichts behalten als einen Teufel.“ —

Nämlich Matthieu. Dieser hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius gesprochen und die Dahore für des Vaters seine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigal, der Viktor nachgegangen, nachgemacht, um den Regierungsrath durch seine eigne Ohren und Augen von Viktors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Viktor führte den schwachen Lehrer in die indische Hütte. Er fühlte jetzt nach so vielen auflösenden Tagen seine Nerven durch dieses Ungewitter gekühlt und gestählt; der Seelenschmerz und die Aufopferung hatten sein Blut, wie engere versperrende Wege die Ströme, schneller und heftiger gemacht und die Liebe zu Klotilden war männlicher und kühner durch den Gedanken geworden, daß er sie nun ganz verdiene. — Nichts giebt außer Großmuth und Sanftmuth schöneres als das Bündniß derselben.

Emanuel war nichts mehr als matt und setzte sich, da der Abend schwül auf allen brütete, mit Viktor auf die Grasbank seines Hauses, um mit der zuckenden Brust aufrecht zu bleiben und eine sanfte Freude glänzte in seinen Winnen über jeden gefallnen Blutstropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf seine Hoffnung zu sterben war. Aber als Viktor das müde Haupt des guten Mannes an seinen Busen nahm und ihn darauf entschlummern ließ; so wurde ihm im stillen Abend wieder weh und sein

Herz schmerzte ihn erst. Er dachte sich es einsam, wie sich drüben heisse Schwerter durch die schuldlose blutende Seele zischend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweisylbige, zweischneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundschaft geschnitten — er stellte sich das neben ihm blühende Theater der schönen Tage verödet vor und das Vorüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreisen umspielen, indes der Nervenwurm des Grams sich tief in unsere Nerven einbeißet. — Ach endlich lehnt' er sich weinend an den schlummernden Vater und drückte ihn leise und sagte: „ach ohne Freundschaft und „Liebe könnt' ich die Erde nicht ertragen.“ — Und endlich wurde auch seine zersetzte und versiegte Seele vom schweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinabgezogen.

* * *

Leser! der letzte Augenblick in Maienthal ist der größte — erhebe deine Seele durch Schauer und steige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu sehen in die andere Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantasie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und sie aufgerichtet in die Nacht um sich stellt und aus der zweiten Welt unbekannte Gestalten zu uns verschlägt — so

wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küsten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geisterstunde schlug Viktor die Augen auf aber unaussprechlich heiter. Ein vergessener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Getöse und Gewölke weit hinabgesenkt — der lichte Mond stand oben in der blauen Verfinsterung wie die silberne Spalte und quellenshelle Mündung, aus der der Lichtstrom der andern Welt in unsere bricht und in ätherischem Dufte niedersinkt. — Wie ist alles so still und so licht, sagte Viktor, ist diese dämmernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, ist das nicht die magische Vorstadt der überirdischen Stadt Gottes — Eine vorübereilende Stimme sagte: Tod! ich bin schon begraben.

Emanuel öffnete darüber die Augen, warf sie durch das Laubwerk in den über das Dörschen erhöhten Kirchhof und sagte mit einer Zuckung seines ganzen Wesens: „Horion wach' auf, Giulia hat die Ewigkeit verlassen und steht auf ihrem Grabe.“ — Viktor blickte fieberhaft hinauf; und in einem schneidenden Eisschauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und starr, da er oben am Grabe eine weiße verschleierte Gestalt ruhen sah. Emanuel riß sich und seinen Schüler auf und sagte: „wir wollen hinauf auf das Theater der

„Geister; vielleicht ergreift die Todte meine Seele
 „und nimmt sie mit.“ . . . Fürchterlich schwiegen
 die Gegenden um ihren Weg . . . die Menschen
 fahren aus dem Fußboden wie stumme Knechte, wie
 Maschinen zur Bedienung, und fallen wieder hin-
 unter, wenn sie abgeleeret sind. . . . Das Menschengeschlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den
 Sonnenschein und das behauete Gewebe hängt sich
 flatternd an zwei Welten an und in der Nacht ver-
 geht. . . . So dachten die zwei Menschen auf der
 Wallfahrt zur Todten — sie wunderten sich über
 ihre eigne schwere Verkörperung und über das Ge-
 räusch ihrer Tritte. — Emanuel knüpfte seinen Blick
 auf die verschleierte Gestalt, die jetzt niederkniete —
 er dachte, sie höre seine Gedanken und fliege zu
 seinem Herzen durch das Mondlicht herüber. . .

Die Brust der zwei Menschen hob sich gleichsam
 unter zwei Leichensteinen auf und nieder, da sie die
 übergrastten langen Stufen zum Kirchhof aufstiegen
 und das schwere Thor, das mit verwitterten, wegge-
 waschenen Auserstandenen angemauert war, berühr-
 ten und aufdrehten. — Das warme Erdenblut friert
 ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem ein-
 zigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und
 von der Pforte der Geisterwelt die große Wolke
 wegrückt: Emanuel rief auf der Bühne der Todten
 wie außer sich: „schauderhafter Geist, ich bin ein

„Geist wie du, du stehst auch unter Gott, willst du
 „mich tödten: so tödte mich durch keinen Schauer,
 „durch keine zermalmende Gestalt, sondern lächle
 „wie die Menschen und drehe still mein Herz ab.“

— Da stand die verhüllte Gestalt auf und kam —
 Emanuel griff wild nach seinem Freund, hüllte sich
 in das Angesicht desselben und sagte angedrückt:
 „An dir sterb' ich, an deinem warmen Herzen —
 „o lebe glücklich, wenn du nicht mit mir erkaltest,
 „ach! ziehe mit!“ . . .

„Ach, Klotilde:“ — sagte Viktor: denn sie war
 die Gestalt. Sie war stumm wie das Geisterreich,
 denn die besuchte Todte umklammerte noch ihr Herz;
 aber sie war groß wie ein Geist daraus: denn der
 ätherische Lichtnebel des Mondes, der Stand auf
 Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht
 und die Trauer erhoben ihre Seele und man vergaß
 fast, daß sie weinte. — Emanuel hielt seine Flügel
 noch ausgebreitet über die Scene und schauete er-
 haben über die Gräber: „Wie alles hier schläft und
 „ruht auf dem großen grünen Todtenbette! Ich
 „möchte darauf erliegen — Sprach jetzt nichts? —
 „Die Gedanken der Menschen sind Worte der Geis-
 „ter. — Wir sind schleichende Nachtvögel im däm-
 „mernden Dunstkreis, wir sind stumme Nachtwand-
 „ler, die in diese Hölen fallen, wenn sie erwachen —
 „Ihr Todten! verstäubet nicht so stumm, ihr Geis-

„ster, die ihr aus euren begrabnen Herzen zieht,
 „flattert nicht so durchsichtig um uns! — — O
 „der Mensch wäre auf der Erde eitel und Asche
 „und Spielwerk und Dunst, wenn er nicht fühlte,
 „daß er's wäre — — o Gott, dieses Gefühl ist
 „unsere Unsterblichkeit!“ — —

Klotilde, um ihn von dieser verheerenden Begeisterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und sagte: „Leben Sie wohl, Verehrungswürdiger, ich nehme heute noch Abschied, weil ich morgen aus Maienthal gehe — leben Sie glücklich, glücklich, bis wir uns wieder sehen; mein Herz vergißet Ihre Größe nie aber ich sehe Sie bald wieder.“ . . . Ihre Wehmuth, über den Gedanken an sein gewisssagtes Sterben, ihre Furcht eines ewiges Abschieds erdrückten die andern Worte, denn sie wollte mehr sagen und wärmer danken. Emanuel sagte: „Wir sehen uns nicht wieder, Klotilde: denn ich sterb' in vier Wochen.“ — O Gott! nein! sagte Klotilde mit dem innigsten heissesten Tone. — „Mein guter Emanuel, sagte Viktor, quäle diese Gequälte nicht. — Fasse dich, Gemarterte, unser Freund bleibt gewiß bei uns.“ — Hier hob Emanuel groß sein Auge in den Himmel und sagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: „Ewiger! könntest du mich bisher so getäuscht haben? — „Nein, nein, am längsten Tage ziehen mich deine

„Sterne auf und deine Erde küßt mein Herz. —
 „Und dich, du gute Klotilde, du Seele vom Him-
 „mel, dich seh' ich also heute gewiß, bei Gott!
 „zum letztenmal mit deinen schönen Wangen und
 „in deiner Erdengestalt — ich segne dich und sage
 „dir Lebewol, aber schwer und trübe, weil ich noch
 „so viele Tage leben soll ohne dich. Ziehe sanft
 „umweht durch's Leben, halte dein Herz hoch über
 „den bunten Dunst der Erde und über ihre Wet-
 „terwolken — du hörst mich ja nicht, du bitter-
 „weinendes Angesicht, Gott gieße Trost in deine
 „Seele, scheid froher! — dein Freund ist bei
 „mir, wann ich von hinnen gehe.“ — Hier faßte
 Viktor die Hände der wankenden verweinten Ge-
 stalt, die sich vergeblich die Thränen abstreifte, um
 den Lehrer noch einmal zu sehen und in die Seele
 zu drücken; und als Viktor ohne Besinnung aber
 emporgehoben rief: „Giulia! Selige! mildere
 „das Weh deiner Freundin in dieser Stunde,
 „halte dieses brechende Herz,“ so sagte Emanuel
 unbeschreiblich zärtlich beide anblickend: „Ich
 „segne euch ein wie ein Vater, heiliges Seelen-
 „Paar! Nie verlasset, nie vergesset einander! —
 „O ihr seligen Geister hier über dem glimmenden
 „Woder der zerstückten Särge, gebet diesen zwei
 „Herzen Frieden und Glück und wenn ich einmal
 „gestorben bin, will ich um eure Seelen schweben

„und sie beruhigen. — Und du, Ewiger unter
 „deinen Sternen, mache diese zwei Menschen so
 „glücklich wie mich — o nimm ihnen nichts,
 „nichts auf der Erde als das Leben. — Gute
 „Nacht, Klotilde!“

— Die Pfingsttage sind vorüber! —

Und dir, gutes Schicksal, dank' ich, daß du
 mir die Gesundheit zur Freude gereicht, ein solches
 flüchtiges goldnes Zeitalter abzuschatten, da mein
 schwaches so ungleich pulsirendes Herz nicht ver-
 dient, solche Entzückungen nachzumalen. — Und
 dir, mein lieber Leser, möge das Pfingstfest irgend
 einen Brandsonntag oder eine Marterwoche deis-
 nes Lebens versüßet haben! —

Ende des dritten Heftleins.
